

Die lange Geschichte des Ritterturniers

HERMANNSTADT. Die Rittermeisterschaften, die an Pfingsten in Winsen stattfinden, haben eine lange Vorgeschichte. Es war Mitte der neunziger Jahre, als Manfred Angelov die „erste, offene, freie Rittermeisterschaft in Norddeutschland“ auf die Beine stellte. Austragungsort war die Fuhrmanns-Schänke bei Oldendorf. Alles war ein bisschen kleiner als heute. „Wir hatten 12 oder 13 Reiter, vielleicht 20 Zelte und 50 bis 60 Aktive“, erinnert sich der Mittelalter-Experte. Das Spektakel lockte tausende Besucher an. Auch damals mussten die Ritter, die zum Teil aus Polen und Russland kamen, ihr Geschick in verschiedenen Aufgaben, Exerzitien genannt, unter Beweis stellen. Zu diesem Fest wurde auch der Ritterbund Hartmann von Aue gegründet.

Es sollte noch etwa ein Jahrzehnt vergehen, ehe sich ein paar Kilometer weiter in Hermannsburg das Ritterturnier etablieren sollte. 2005 suchten sich die Organisatoren als Standort die Kirchwiese am Örtzpark aus. Doch sie war zu klein. 2006 zog das Mittelalter-

Event daher in den Örtzpark, wo ein Sechs-Länder-Turnier veranstaltet wurde – die Teilnehmer kamen aus sechs Bundesländern. Das Spektakel wuchs weiter, wie das Acht-Länder-Turnier ein Jahr später zeigte. 2008 hieß die Großveranstaltung erstmals Deutsche Meisterschaft der Ritterschaften. Bis 2011 strömten jedes Jahr tausende Gäste zu den Meisterschaften.

Nach Differenzen zwischen Verantwortlichen in der Gemeinde Hermannsburg und dem Ritterbund Hartmann von Aue war danach das Ende im Celler Nordkreis besiegelt. Wienhausen, Gut Holtau bei Winsen und ein landwirtschaftlicher Betrieb im Raum Soltau waren unter anderem als Alternativen im Gespräch, berichtet Angelov. Den Zuschlag für die fünfte Deutsche Meisterschaft der Ritterschaften bekam Winsen. Dort wird das Fest in zwei Wochen direkt an der Allerbrücke ausgetragen. (siz)

5. Deutsche Meisterschaft der Ritterschaften



Manfred Angelov beim ersten Ritterturnier neben der Fuhrmanns-Schänke bei Oldendorf. Auch damals kamen schon mehrere tausend Gäste.

Die Schlacht bei Winsen 1388

WINSER. Die mittelalterlichen Ritterspiele finden in Winsen auf historischem Boden statt. Eine mörderische Auseinandersetzung im Lüneburger Erbfolgekrieg aus dem Jahr 1388 ging als „Schlacht zu Winsen“ in die Geschichte ein.

In dem Bruderkampf, in dem Niedersachsen gegen Niedersachsen standen, sollte entschieden werden, ob die Heimat dem angestammten Welfen-Geschlecht oder den sächsischen Herzögen gehören sollte. Es siegten der Celler Herzog Heinrich und seine Verbündeten. Im Volksmund geht die Sage um, dass sich am 28. Mai 1388 zwei Brüder, fürstliche Prinzen, die je in einem der

Heere dienten, sich in Winsen gegenüber gestanden hätten. Sie verwundeten sich schließlich tödlich.

Im Jahr 2008 strömten tausende Besucher an die Aller nach Winsen, als die Mittelalter-Experten des Ritterbundes Hartmann von Aue neben der Allerbrücke die mittelalterliche Schlacht im Rahmen des ersten Brückenfestes in Szene setzten. Hin und her ging das Gefecht, Pfeile flogen, ein Zelt wurde in Brand gesetzt, Schwerter krachten auf Schilder, am Ende wurden zwei Prinzen tödlich getroffen. Insgesamt hatten rund 75 Akteure die sagenumwobene Prinzenschlacht dargestellt. (siz)



„Trafen auf den Feind zu Winsen an der Aller, setzten zu ihnen hinein wie grimmige Lewen und geschahe allda ein bitter Streit auf Gottes Leichnams Abend.“ So steht es auf einer Wandmalerei im alten Kreistagssaal des Landkreises in Celle. Es ist die Aufzeichnung eines Teilnehmers der Schlacht zu Winsen.

Mit ca. 30 Reitern, weit mehr als 300 Akteuren und 100 Zelten, einem großen Mittelaltermarkt und viel Rahmenprogramm wird die Deutsche Meisterschaft der Ritterschaften in Winsen an der Aller zu einem bunten Treiben und einer Zeitreise ins Mittelalter.

Mit dem Ritterbund Hartmann von Aue!

Vom 26.–28.5. auf dem Schlachtfeld Allerwiesen in Winsen (Aller).

SVO Energie GmbH

Lindhorst Garten- u. Landschaftsbau GmbH

ALLES IM GRÜNEN BEREICH!

Volksbank Südheide Meine Bank vor Ort

Luhmann Holz-Zentrum ... und mehr

Große Oper für kleine Menschen

WINSER. Eine Brücke schlagen zwischen Kindern und klassischer Musik. Das versucht die Taschenoper Lübeck, die gestern in Winsen „Die Entführung aus dem Serail“ kindgerecht aufführte. Da die Grundschulen aus Wietze und Winsen das ungewöhnliche Kulturprojekt gemeinsam auf die Beine stellten, sahen 800 Kinder in zwei Vorstellungen die gut einstündige Inszenierung, die speziell für Kinderohren bearbeitet wurde.

„Für einige Kinder war es gewöhnungsbedürftig“, sagte die Wietzer Grundschullehrerin Nicole Körber. Denn der „komische und romantische Gesang“ oder das „Gekreische“ auf der Bühne, so einige Reaktionen der Kinder, waren vielen gänzlich unbekannt. Viele Mitmachstellen, ein gemeinsames Chorstück und die gut verständliche Handlung hätten

die kleinen Zuhörer überzeugt. „Es gab viele Möglichkeiten für Kinder, aktiv zu werden. Sie fanden es toll“, sagte die Lehrerin.

Die Taschenoper Lübeck ist ein professionelles Ensemble. Seit sieben Jahren machen bis zu elf erfahrene Musiker große

Opern für kleine Menschen. „Die Entführung aus dem Serail“ wurde von Mozart komponiert. Die Aufführung in Winsen wurde von Bürgerstiftung und Rotariern gesponsert. Es sei gut möglich, dass es eine Fortsetzung des Kulturprojektes gebe, hieß es gestern. (siz)



800 Kinder aus Wietze und Winsen sahen gestern die Aufführung des Mozart-Stückes „Die Entführung aus dem Serail“.

Peter Müller

Bergen bekommt Modellprojekt

Stadt wird für Integrationsstudie ausgewählt

BERGEN. Wie können Menschen aus anderen Ländern in Kommunen gerade in ländlichen Regionen besser integriert werden? Diese Frage wird in den kommenden Jahren in Bergen untersucht.

Wie die Stadt am Freitag mitteilte, haben sich der Landkreis Celle und Bergen für die Teilnahme am Forschungs-Praxis-Projekt der Schader Stiftung „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ beworben und jetzt eine Zusage erhalten.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und den damit schrumpfenden Einwohnerzahlen sollen laut Stadtverwaltung im Projekt Potenziale einer positiven Zuwanderungspolitik ermittelt und genutzt werden. Dabei geht es zum Beispiel um den Umgang mit unterschiedlichen Zuwanderergruppen. Die Vorgehensweise in Bergen soll analysiert und anschließend durch interkulturelle Ansätze in den Organisationen

Ein Schmelztiegel der Nationen ist Bergen. Jetzt soll in der Nordkreisstadt untersucht werden, wie Menschen aus anderen Ländern integriert werden. Die Stadt wurde zusammen mit dem Landkreis Celle für ein Modellprojekt ausgewählt.

verankert werden. Ein wissenschaftliches Institut soll Bergen während des Prozesses begleiten und die Ergebnisse evaluieren.

In einer Organisationsanalyse werden nach der Mitteilung interne und externe Abläufe in Politik und Verwaltung untersucht. So soll ein Leitbild entwickelt und kurz-, mittel- und langfristige Ziele vereinbart werden. An diesem Prozess sollen sowohl Mitarbeiter als auch die Bevölkerung beteiligt werden.

Bürgermeister Rainer Prokop und Vertreter der Politik begrüßten die Entscheidung: „Bergen wird aus diesem Projekt sicherlich viele Erkenntnisse erlangen, die wir für ein positives Miteinander unserer Bevölkerung nutzen werden“, sagte er.

Sowohl Prokop als auch der SPD-Fraktionsvorsitzende Rüdiger von Borcke verweisen auf die zahlreichen Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Wenn eine Kommune für diese Studie ausgesucht werden musste, dann konnte es eigentlich nur Bergen sein“, sagte von Borcke. Neben vielen kurdischstämmigen Menschen lebten durch die Stationierung der Soldaten Briten und Niederländer sowie andere Nationen in der Nordkreisstadt. „Dabei gibt es immer noch Probleme mit der Integration, deshalb ist die Studie begrüßenswert“, so von Borcke.

Claudia Dettmar-Müller, Fraktionsvorsitzende der CDU, sagte, dass ihre Partei das Projekt positiv begleiten werde. „Ziel muss sein, die Menschen in Bergen auf diesem Weg mitzunehmen und die erarbeiteten Ziele auch umzusetzen. Dies ist unsere Verantwortung für die Bürger der Stadt.“

Tore Harmening

Flugsprache: Gedichte aus Winsen

WINSER. Die Texte sind keine leichte Kost. Man kann die Gedichte nicht nebenbei lesen. „Es geht in die Tiefen existenzieller, menschlicher Erfahrungen“, sagt die Autorin Ute Fink aus Winsen, die jetzt den Gedichtband „Flugsprache“ herausgebracht hat.

Ihre Lyrik handelt nicht von Visionen. Sie erschöpft sich auch nicht in der Betrachtung schönen oder schrecklichen Lebens. Vielmehr sind Lebenserfahrungen gesammelt – gegossen in Sprachbilder, mitunter radikal, „entnommen den Traumbildern, den Alpträumen wie den visionären Träumen“. „Flugsprache“ ist der Titel eines Gedichts in dem knapp 50 Seiten starken Band. „kein wort darf mehr sein: verbotene sprache, verbotenes land, herzland – nur der vogel fliegt“, heißt es dort. Flugsprache entstehe dann, wenn eine



„Tiefen menschlicher Erfahrungen“: Ute Fink

ihr durch die Kündigung des Arbeitgebers die Existenzgrundlage zunächst entzogen wurde. Aus diesem Albtraum entstanden die ersten Texte, sagt sie. Die Krise als Antrieb kreativen Schaffens, wenn gleich „ich in jedem Fall begonnen hätte zu schreiben“.

Fink ist gebürtig aus Varel in Friesland. Sie arbeitet als Musikpädagogin und Musikerin. Das Schreiben ist ihr inzwischen zum Lebensinhalt geworden. Sie hat jede Menge anderer Texte – Lyrik, Kurzgeschichten und einen fast fertigen Roman - in der Schublade. Der Roman „Aschegefangen“ soll in der zweiten Jahreshälfte 2013 erscheinen.

Flugsprache ist im Deutschen Lyrik Verlag erschienen, zunächst in einer Auflage von 300 Stück. Der Band kostet 6,90 Euro. (ISBN 978-3-8422-4042-1) (siz)